

Wir geben unsere Stimme in den ersten Stunden den Kandidaten der Nationalen Front. Folgt unserem Beispiel und bringt durch die frühzeitige Stimmenabgabe euer Bekenntnis zu unserer sozialistischen Republik in Ausdruck!
Das Kollektiv von SWi

DER TRAFU

HERAUSGEBER:
BPO DER SED



23

19. JAHRGANG
21. JUNI 1967

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Im Wettbewerb zur Plandisziplin

Wettbewerbskonzeption zu Ehren des 50. Jahrestages der Oktoberrevolution orientiert auf kurzfristige und entscheidende Senkung der Gemeinkosten / Konstruktion und Technologie müssen Spitzenniveau sichern

„Der verpflichtende Name unseres Werkes ‚Karl Liebknecht‘ muß uns Ansporn sein, das Vertrauen unserer Vertragspartner wiederzugewinnen“, heißt es in der Wettbewerbskonzeption zu Ehren des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die von der BGL und der Werkleitung am 31. Mai zur Diskussion verabschiedet wurde.

Im Mittelpunkt des sozialistischen Wettbewerbs stehen die Verbesserung der Rentabilität unseres Werkes, die Erreichung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes unserer Erzeugnisse und die termingerechte Einhaltung der Verträge bei einer hohen Qualität unserer Erzeugnisse.

Das Kollektiv in Keb (Kernbau) hat sich in ihrer Wettbewerbsverpflichtung das Ziel gestellt, die Rückstände des Produktionsplanes bis zum 30. Juli aufzuholen. Als Beitrag zur Erreichung der Rentabilität sollen monatlich für 90 MDN Hilfsmaterialien eingespart und das Limit für Ausschub und Nacharbeit um 25 MDN je Monat unterboten werden.

Die Qualitätsarbeit steht in Gtr im Vordergrund. Daß dieses Kollektiv gute Arbeit zu leisten imstande ist, beweist die Auszeichnung mit der Qualitätsplakette. Von 56 Produktionsgrundarbeitern erhielten 30 Kollegen die Plakette in Silber und 21 Kollegen in Bronze.

Zusätzlich bis zu 150 Gleichstromsicherungen täglich fertigt das Kollektiv in SWi zur Sicherung des Braunkohlenenergieprogramms. Diese Erhöhung der Produktion wurde möglich durch die Verbesserung der Arbeitsorganisation und die Einführung eines Verbesserungsvorschlages.

Vor den staatlichen Leitern und den Gewerkschaftsfunktionären steht jetzt die Aufgabe, die Wettbewerbskonzeption mit allen Kollegen zu beraten, um die gesamte Belegschaft für die Teilnahme an diesem Wettbewerb zu gewinnen.

Die Ausgabe Nr. 24 erscheint am 28. Juni im Umfang von 16 Seiten mit der Wettbewerbskonzeption

Am 28. Juni
in Presse/Funk:

Tag der offenen Tür

Liebe Leser, liebe Hörer!

Interessiert es Sie, wie eine Zeitung entsteht oder eine Sendung vorbereitet und gefahren wird? Am Mittwoch, dem 28. Juni, von 7 bis 15 Uhr haben Sie Gelegenheit, uns zu besuchen.

Am Nachmittag treffen wir uns dann um 16 Uhr zum „Rendezvous mit Lesern und Hörern“ im Karl-Liebknecht-Zimmer.

Arbeitsfreier Sonnabend verlegt

Im Einvernehmen mit dem Bundesvorstand des FDGB hat das Staatliche Amt für Arbeit und Löhne festgelegt, daß im Zusammenhang mit den Wahlen der turnusmäßige arbeitsfreie Sonnabend am 1. Juli auf den 8. Juli verlagert wird.

Im Juli sind damit der 8., 15. und 29. Juli arbeitsfreie Sonnabende.

Bei Montagearbeiten

trafen wir die Kollegen Mollenhauer, Wegener und Simdorn (v. l. n. r.) aus der Brigade „Ernst Thälmann“. Dieses Kollektiv ist Träger der vom Werkdirektor gestifteten Wettbewerbsfahne und steht zum zweiten Male im Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“.

Foto: Rehausen



Erfolgreiche Köpenicker Bilanz

Gärtner und Klempner im Haus

„1963 wurde auf der Grundlage von Pflegeverträgen auf 18,2 Hektar ein Teil der erforderlichen Pflegearbeiten im Wohngrün von den Einwohnern ausgeführt, 1966 hatte sich diese Fläche auf 36,3 Hektar verdoppelt.“

Aus der Broschüre
„Berlin-Köpenick
seit dem VI. Parteitag“



**Wilhelm Gumprecht,
Konstrukteur in Smk,
Vorsitzender einer Haus-
gemeinschaft:**

Wir sind kein Musterbeispiel in unserem AWG-Block in der Ehrlichstraße in Karlshorst, und doch sind wir in den vergangenen Jahren auch vorangekommen.

Zehn Jahre leben wir Mieter als Wohngemeinschaft zusammen. Damals gab es erste Ansätze mit der Pflege der Grünanlagen. Von einer großen Beteiligung konnten wir allerdings nicht sprechen. Heute ist es selbstverständlich, daß wir sie pflegen. Wir haben auch bereits darüber diskutiert, das gesamte Objekt in persönliche Pflege zu nehmen, doch wir sind dabei noch zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen.

Der Kollege Matthes und ich, wir beide führen auch kleinere Klempnerreparaturen im Haus selbst aus. Aber darüber brauchte man eigentlich gar nicht zu sprechen. Wer dazu in der Lage ist, für den sollte so etwas selbstverständlich sein. In den anderen Aufgängen ist es ähnlich. Wir entlasten die Handwerker, dem Mieter wird schnell geholfen und wir sparen Reparaturkosten.

In den Jahren des Zusammenlebens hat sich bei uns ein gutes Verhältnis zwischen den Mietern entwickelt. Wir können sagen, einer ist für den anderen da. Das heißt nicht, daß es keine persönlichen Probleme gibt, aber wir bemühen uns, sie gemeinsam zu meistern.

Hier bestätigt sich, was Walter Ulbricht in seiner Neujahrsbotschaft sagte, daß wir Bürger der DDR zu einer sozialistischen Menschengemeinschaft zusammenwachsen.

1900 Kollegen mit ihrer Unterschrift gegen israelische Aggression

51 Protestresolutionen bekräftigen die Solidarität unserer Werksangehörigen mit den arabischen Völkern

Der verbrecherische Überfall Israels auf die arabischen Staaten hatte auch bei uns im Werk eine Welle des Protestes ausgelöst. 1900 Kollegen verurteilten bis Redaktionsschluß mit ihrer Unterschrift die israelische Aggression und brachten in 51 Resolutionen ihre Solidarität mit den arabischen Völkern zum Ausdruck.

Unsere Proteste dürfen nicht aufhören. Sie werden mit dazu beitragen, daß sich der Aggressor dem Beschluß der UNO auf Einstellung der Kampfhandlungen beugen muß und sich auf die Ausgangsstellungen zurückzieht. Wir veröffentlichen nachstehend Auszüge aus einigen Resolutionen.

UNO-Charta mit Füßen getreten

Mit der Entfesselung der Aggression auf benachbarte arabische Staaten hat die Regierung Israels die Charta der Vereinten Nationen und die Normen des Völkerrechts mit Füßen getreten. Obwohl der Krieg hätte vermieden werden können, begann Israel den brutalen Überfall, weil es der Rückendeckung von Washington — Bonn — London sicher war.

Wir fordern die Mitglieder des Weltsicherheitsrates auf, zur Sicherung des Weltfriedens die Ordnung in Nahost wiederherzustellen. Wir sind nicht gewillt, nach knapp 25 Jahren, dem Völkermorden erneut tatenlos zuzusehen. Es ist hohe Zeit, daß die kapitalistischen Staaten, einschließlich Westdeutschlands, die mit Friedensbetuerungen hausieren gehen, endlich Friedenstaten folgen lassen.

Kollektiv des Werkzeugbaus

Solidarisch mit arabischen Völkern

Diese Aggression richtet sich gegen die jungen arabischen Nationalstaaten und will ihre Selbständigkeit, Souveränität, Unabhängigkeit und Freiheit einschränken.

Besonders verurteilen wir die Unterstützung durch den USA-Imperialismus und die Bonner Regierung.

Wir fordern die sofortige Einstellung der Kampfhandlungen! In fester Solidarität und Verbundenheit stehen wir an der Seite der arabischen Völker.

**Die Kolleginnen und Kollegen
der Brigade „Ernst Thälmann“**

USA tragen die Verantwortung

Die Verantwortung für die Lage im Nahen Osten tragen in erster Linie die amerikanischen Imperialisten. Die 6. amerikanische Flotte spielt die Rolle eines Gendarmen im Mittelmeerraum und stellt dabei eine ständige Bedrohung der Sicherheit und Unabhängigkeit der Völker dieses Raumes dar.

Die Bonner Regierung liefert unter dem Vorwand der Wiedergutmachung seit Jahren Waffen an den Aggressor Israel und unterstützte damit den Überfall auf die arabischen Völker. Diese Tatsachen zeigen aber auch, welchen Wert die abgegebenen offiziellen Neutralitätsbetuerungen Westdeutschlands und der USA haben.

Während die Regierung der VAR bemüht war, zur Entschärfung der Lage im Nahen Osten beizutragen,

begann Israel die Aggression. Wir protestieren deshalb auf das schärfste gegen den eklatanten Völkerrechtsbruch durch den Staat Israel.

Abteilung Arbeitsökonomie

Israel muß Truppen zurückziehen

Obwohl der Weltsicherheitsrat bereits viermal Israel zur Feindereinstellung aufforderte, ignorierten die israelitischen Machthaber diese Aufforderungen und überfallen weiterhin offene Städte mit Spreng- und Napalmbomben.

Wir fordern von der israelitischen Regierung die unverzügliche Einstellung aller kriegerischen Handlungen gegen die arabischen Völker und den Rückzug ihrer Truppen auf die Ausgangsstellungen.

Vom Weltsicherheitsrat fordern wir gemäß der UN-Charta die strikte Verurteilung Israels als Aggressor, sowie notfalls Sanktionen gegen Israel.

WV und Hausverwaltung

Es darf keinen dritten Weltkrieg geben

Es ist erforderlich, durch entschlossenes Auftreten aller Friedenskräfte in der Welt die Ausweitung dieser Aggression zu einem dritten Weltkrieg unter allen Umständen zu verhindern. Hierzu ist die Stellungnahme jedes friedliebenden Menschen und die ökonomische Stärkung des sozialistischen Lagers eine wesentliche Voraussetzung.

Gewerkschaftsgruppe KT

Auf den Spuren der Kritik — Auf den Spuren der Kritik — Auf den Spuren der Kritik

Nochmals zum Thema: Flaschenbruch

Bereits im „TRAFO“ Nr. 6 vom 8. Februar 1967 wurde vom Kollektiv der Verkaufsstelle zum Ausdruck gebracht, daß beschädigte Getränkeflaschen nicht mehr umgetauscht werden können.

Wir haben uns schriftlich an den VEB Berliner Brauereien gewandt und mit Schreiben vom 12. Mai 1967 nachstehende Antwort erhalten:

„Sie werden ja selbst wissen, daß es bei einer derartigen Reklamation nicht möglich ist, festzustellen, wie die Beschädigung am Hals der Flasche entstanden ist, da die Flaschen in den meisten Fällen unsachgemäß geöffnet werden. Zum anderen ist es nicht möglich, bei einer verschlossenen Flasche festzustellen, ob der Flaschenhals unterhalb des Kronenkorkens brüchig ist.“

Der Gesetzgeber hat in der Preis-

anordnung jedoch klar zum Ausdruck gebracht, daß nur wiederverwendungsfähige Flaschen an die Industrie zurückzugeben sind und daß mündungs- bzw. bodenbeschädigte Flaschen als nicht wiederverwendungsfähig anzusehen sind.

Aus obigen Gründen können wir Ihnen leider keinen anderen Bescheid geben.“

Der VEB Berliner Brauereien führt dazu die Preisanordnung Nr. 671/1 vom 14. Juli 1959 mit entsprechendem Gesetzblatt an.

Als „nicht wiederverwendungsfähig“ sind darin mündungs- oder bodenbeschädigte bzw. gesprungene Flaschen und solche Flaschen, die zur Abfüllung von Ölen, Farben und chemikalienhaltigen Stoffen benutzt worden sind, anzusehen.

Wir bitten unsere Kunden —

nämlich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen — um Verständnis. Denken Sie aber auch daran, daß unsere Verkäuferinnen auch nur Menschen sind und gegenseitiges Verständnis besser ist, als sich zu ärgern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es tut mir leid, daß ich mich im Zusammenhang der Reklamationen bei Flaschenbruch — für Sie und für uns unangenehm — bei Ihnen vorstelle. Gerade weil wir in der Verkaufsstelle und in unserer Arbeit Ordnung haben wollen, habe ich eine große Bitte, helfen Sie durch Ihr kollegiales Verhalten, daß zwischen Ihnen, dem Kunden, und uns ein gutes Verhältnis herrscht und Höflichkeit auf beiden Seiten an erster Stelle steht.

Margot Leibfle,
Leiterin der Betriebsverkaufsstelle

Dozenten erziehen durch Vorbild

Verpflichtung des Dozentenkollektivs zur Aufnahme des sozialistischen Wettbewerbs zum Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ anlässlich der Vorbereitungen des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

Der VII. Parteitag der SED stellt auch uns eine Vielzahl von qualitativ höheren Aufgaben, die wir nur bewältigen, wenn wir uns als Pädagogenkollektiv gemeinsam auf diese Aufgaben vorbereiten.

Für die nebenberuflichen Dozenten steht im Vordergrund in erster Linie die Lösung ihrer hauptamtlichen Tätigkeit. Trotzdem ist ihr ganzes Bemühen darauf gerichtet, in diesem Gremium einen wesentlichen Beitrag zur sozialistischen Bewusstseinsbildung unserer Werktätigen und zur effektiven Gestaltung des Bildungsprozesses beizutragen.

Anlässlich des Tages des Lehrers 1967 begannen wir unseren Wettbewerb und wollen 1969 zum Tag des Lehrers unsere Verpflichtung erfüllt haben.

Unter den Gesichtspunkten — sozialistisch arbeiten, lernen und leben — stellen wir uns folgende Aufgaben:

Entwicklung des gemeinsamen Verantwortungsbewußtseins

1. Einflußnahme auf die Ausrichtung der Lehrpläne auf den modernsten Stand
2. Vermeiden von Ausfallstunden mittels gegenseitiger Hilfe
3. Ständige Information über alle Kriterien in den Lehrgängen
4. Vorbildliche Unterrichtsdisziplin
5. Einheitliches pädagogisches Handeln

Kollege Herbert Grasselt, FTL

Die vorliegenden Lehrpläne sind nicht ohne Überarbeitung auf die Erwachsenenqualifizierung anwendbar, da bei ihrer Aufstellung vom derzeitigen Bildungsniveau der all-gemeinbildenden Schulen ausgegangen wird. Durch Anregungen bei den zuständigen Organen sollte angestrebt werden, etwas von der Fülle des darzubietenden Stoffes zu-

gunsten der Gründlichkeit der Behandlung zu opfern. Das selbständige Denken muß mehr geübt werden.

Eine schwierige Aufgabe besteht darin, in den verschiedenen Fächern annähernd gleiche Anforderungen an die Schüler zu stellen und ihre Leistungen mit gleichen Maßstäben zu messen.

Dozenten erziehen durch Vorbild

1. Politisch ideologische Durchdringung des Unterrichts
2. Eindeutige Stellungnahme für unseren sozialistischen Aufbau
3. Alle Brigademitglieder werden Mitglieder der DSF
4. Jedes Mitglied der Brigade leistet einen Beitrag zum Solidaritätsaufkommen für Vietnam von 0,5 Prozent des monatlichen Bruttoeinkommens
5. Alle nehmen an einem gemeinsamen Zirkel des Parteilehrjahres teil
6. Unterstützung der Betriebsakademie bei der Realisierung der auf dem VII. Parteitag aufgezeigten prognostischen Entwicklung der Erwachsenenqualifizierung

Kollege Kurt Schmidt, TVE

Die Hebung der Form der kollektiven Zusammenarbeit auf eine grundlegend neue Qualität erfordert nicht nur die Verbesserung des politischen Bewußtseins jedes Mitgliedes unserer Brigade. Die besondere Aufmerksamkeit gilt darüber hinaus der Entwicklung eines Kollektivgeistes, der nur auf der Basis gegenseitigen Vertrauens, offener Kritik und

Selbstkritik sowie neidloser Anerkennung der Leistung des anderen aufgebaut sein kann. Die Brigade hat deshalb einen Komplex einzelner Aufgaben in ihre Verpflichtung aufgenommen, in der durch gemeinsame Verantwortung und kollektives Handeln diese Eigenschaften gefördert und entwickelt werden müssen.

Entwicklung der fachlichen Arbeit

1. Ständige fachliche Weiterbildung in den Fachwissenschaften zur Her-ausbildung von Expertengruppen
2. Durchführen von Gruppen- und Einzelhospitationen
3. Auswertung der Erfahrungen der Besten
4. Entwicklung der pädagogisch-psychologischen Kenntnisse und deren Anwendungsbereitschaft
5. Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen im Haus des Lehrers und betrieblich (Internatslehrgänge)
6. Systematisches Studium von Fachzeitschriften
7. Systematische Fachgruppenarbeit

Kollege Horst Jähne, TVE

Die vorhandenen Lehrpläne sind speziell bei den naturwissenschaftlichen Fächern nicht immer aufeinander abgestimmt. Durch die fachliche Kontrolle der einzelnen Dozenten werden die teilweise vorhandenen Überschneidungen vermieden. Es kann in unserer Zeit ein Dozent

nicht mehr nur für sein Fach verantwortlich sein bzw. sich verantwortlich fühlen. In unserer Zeit bedeutet es für jeden Lehrenden, daß er immer auch gleichzeitig Lernender ist. Daher muß, hier ist an besondere Seminare gedacht, der Dozent sich stetig fachlich weiterqualifizieren.

Wir entwickeln sozialistische Verhaltensweisen

1. Die von der Betriebsakademie vorbereiteten Lehrgänge werden geschlossen besucht
2. Die Auswertung dieser Lehrgänge erfolgt für alle anderen Dozenten auf Fachgruppenbasis durch Mitglieder des Kollektivs
3. Gestaltung der jährlichen Dozentenkonferenzen durch das Kollektiv
4. Gemeinsame Vorbereitung, Organisation und Durchführung der Woche der offenen Schultür
5. Je Semester wird eine Kulturveranstaltung mit Angehörigen durchgeführt
6. Je Semester wird ein Brigadeabend durchgeführt

Kollege Joachim Kortenbeutel, TVP

Wir entwickeln sozialistische Verhaltensweisen, eine Aufgabe, die unser Kollektiv im Kampf um den Titel lösen will. Sie verlangt von uns, nicht nur das eigene Hineinwachsen in ein sozialistisches Kollektiv, das Kämpfen für und miteinander um die Erfüllung aller in der Verpflichtung genannten Aufga-

ben, sondern auch den Einsatz aller Kräfte zur Bewußtseinsbildung im Unterricht, Bildung und Erziehung des Menschen und des Kollektivs sind in unserer heutigen Zeit nur als Einheit zu sehen. Die günstigste Beeinflussung des Menschen, die fruchtbringendste Bildungs- und Erziehungsarbeit erfolgt im Kollektiv.

Diese Verpflichtung wird von nachstehendem Kollektiv öffentlich verteidigt:

Kurt Schmidt, Werner Röser, Eberhard Gericke, Günter Mensching, Karl-Heinz Steffen, Horst Jähne, Herbert Grasselt, Joachim Kortenbeutel, Heinz Dinter, Albrecht Esch, Manfred Weiske, Karlheinz Frost, Harry Schmeling, Friedrich Mekas, Franz Wientzek, Helga Krüger

Im Mittelpunkt der Beratung des Produktionskomitees am 16. Juni 1967 standen die von der staatlichen Leitung vorbereiteten Planvarianten zum Planentwurf 1968 unter Beachtung des Perspektivplanes bis 1970. Die Aufgabe der Tagung bestand darin, die gegenwärtigen Produktionskapazitäten des Werkes zu prüfen, die Voraussetzungen für einen realen, bilanzierfähigen Planentwurf zu schaffen und dem Werkdirektor Empfehlungen zu geben, die helfen, Fehlentscheidungen zu vermeiden.

Zu Beginn der Beratung erläuterte Kollege Staudemeyer als stellvertretender Planungsleiter die ökonomischen Vor- und Nachteile der vier Varianten, die der Ausgangspunkt der weiteren Analyse waren. Kollege Dietzsch, technischer Direktor, informierte die Mitglieder des Produktionskomitees über die für das Werk ökonomisch notwendige technische Grundkonzeption. Er betonte im besonderen, es komme gegenwärtig darauf an, die profilbestimmenden Erzeugnisse unseres Werkes qualitäts- und funktionssicher zu gestalten, eine rationelle Technologie zu entwickeln

Kommuniqué

der zweiten Tagung des Produktionskomitees

und entsprechend unseren Kapazitäten in den F- und E-Bereichen die Grundlagenforschung und Weiterentwicklung der Geräte voranzutreiben.

Im weiteren Verlauf der Beratung erläuterte der Kollege Mittermüller im Auftrag der Arbeitsgruppe, die in den vergangenen Wochen eine umfangreiche Untersuchung über die Realisierungsmöglichkeiten der ermittelten vier Varianten unternommen hatte, die Empfehlungen an den Werkdirektor als Ergebnis einer kritischen, sachlichen Prüfung.

Entsprechend diesen Empfehlungen wurden die Varianten 1 und 3 abgelehnt, da eine Übernahme von Kleintransformatoren aus dem Transformatorwerk Reichenbach bzw. Mitteltransformatoren aus dem TUR Dresden für TRO unökonomisch und für 1968 nicht mehr realisierbar ist. Der Variante 4 konnte ebenfalls nicht

zugestimmt werden, da nach gründlicher Prüfung der Großtransformatorenbau bis 1970 nicht in der Lage ist, 20 Grenzleistungstrafos zu fertigen, besonders unter dem Aspekt, daß fünf Neukonstruktionen aufgenommen werden müssen. Deshalb schlug die Arbeitsgruppe dem Produktionskomitee vor, der Variante 2 zuzustimmen, wobei in der Perspektive die Variante 4, das heißt maximale Erhöhung der Produktion von Grenzleistungstrafos, anzustreben ist. Der Werkleitung wurde empfohlen, Untersuchungen anzustellen, wie durch Sortimentsveränderungen und durch Hereinnahme leistungsgünstiger Geräte das Betriebsergebnis in den Folgejahren verbessert werden kann.

Auf die in allen Varianten gleichbleibende hohe Steigerungsquote der

Schalterproduktion in den Jahren 1968 bis 1970 eingehend, wurde erläutert, daß die zentralen Vorwerkstätten mit den gegenwärtigen Kapazitäten nicht in der Lage sind, die anfallenden Kooperationen zu realisieren. Für den V-Betrieb müssen die Voraussetzungen geschaffen werden, die vorhandenen Maschinenkapazitäten vollständig auszunutzen sowie die Kapazität an Kleindrehbänken zu erhöhen. Für den F-Betrieb muß sehr schnell die Transportsituation verbessert, die Kapazität der Epoxydharzgießerei erweitert und das Investvorhaben „Lagerhalle“ abgeschlossen werden. Die Empfehlungen der Arbeitsgruppe wurden durch die Diskussion bestätigt und vom Produktionskomitee verabschiedet.

An der Beratung nahmen 25 Mitglieder und die Genossen Wolter, Werkdirektor, Dietzsch, technischer Direktor, sowie Kollege Staudemeyer, stellvertretender Planungsleiter, als Gäste teil. An der Diskussion beteiligten sich 12 Mitglieder und 3 Gäste.

Appell der Brigade Reiner: Betrügen wir uns nicht mehr selbst...

... in Brigaden und Kollektiven im Gespräch

Technologen in Rummelsburg meinen:

Zusammenarbeit mit Konstruktion im Stadium des Entwurfs beginnen

Die Brigade Reiner setzt sich in ihrem Beitrag mit Unzulänglichkeiten in der Technologie auseinander. Sie fordert „exakte fortschrittliche Technologien und die Kontrolle darüber, daß sie eingehalten werden“.

Diese Worte sind auch mit an uns gerichtet, und wir haben uns sehr ernsthaft damit auseinandergesetzt. Wir sind uns im klaren darüber, daß wir in der Vergangenheit nicht alles getan haben, um eine wissenschaftlich begründete Technologie durchzusetzen. Wir haben eingeschätzt, daß eigentlich der Druck von uns Technologen auf die Konstruktion fehlte, sich auf die vorhandenen Fertigungsmöglichkeiten zu stützen. Für uns Technologen waren die Zeichnungen ein Dogma, sie wurden nicht angezweifelt, sie waren tabu. Meist haben wir nicht mitgedacht, welches Prinzip hat denn der Konstrukteur eigentlich bei seiner Arbeit angewandt?

Oftmals wird die Schuld auf die Fertigung geschoben, aber die gefertigten Teile sind doch noch keine Gewähr dafür, daß sie in der Montage auch passen.

Die von der Brigade Reiner kritisierten Mißstände können wir nur überwinden, wenn eine fertigungsgerechte Konstruktion durchgesetzt wird. Erst dann kommt Ruhe in die Fertigung. Um das zu erreichen, hat sich die Zusammenarbeit zwischen Technologie und Konstruktion in den vergangenen Monaten wesentlich verbessert. Wir geraten zwar manchmal hart aneinander, setzen uns kritisch auseinander, aber finden dann auch einen gemeinsamen Lösungs-

weg. Wir können heute sagen, die Zusammenarbeit zwischen Technologie und Konstruktion beginnt eigentlich bereits im Stadium des Entwurfs.

Um eine kontinuierliche Produktion zu gewährleisten, ist es notwendig, daß die Ergebnisse einer Typenprüfung der Geräte umgehend in die Fertigungsunterlagen eingearbeitet werden. Auch die Zeichnungsänderungen müssen sich kontrollierbar in einer Hand befinden. Sie dürfen nicht planlos, sondern nur zu festgesetzten Terminen erfolgen.

Wir sind uns darüber im klaren, daß nur eine Rationalisierung der Halle 5 die Voraussetzungen schafft, damit die Stufenschalter in der geplanten großen Stückzahl produziert werden können. Wir haben bestimmte Vorstellungen dazu und bereits ein technologisches Projekt ausgearbeitet. Es ist vorgesehen, in der Zukunft zur Bauteilmontage überzugehen, um die Endmontage zu entlasten und gewisse Unsicherheiten bereits im Anfangsstadium abzufangen. Die in dem Beitrag kritisierten unübersichtlichen Arbeitsplätze werden durch Rationalisierung ausgemerzt.

Eine fertigungsgerechte Konstruktion und die Einschränkung der Zeichnungsänderungen werden auch die Fertigungslenkung spürbar entlasten, und man kann zur Lagerteilfertigung übergehen.

Als Mittler zwischen Konstruktion und Fertigung haben wir Mitarbeiter der Technologie den Grundstock für die rationellste Fertigung zu legen. Wir schätzen ein, und diese Gewiß-

heit bestätigt sich, daß es aufwärtsgeht. Natürlich sieht man es in der Montage nicht auf den ersten Blick, aber unsere Anstrengungen werden in den nächsten Monaten zum Tragen kommen.

Die Brigade Reiner kritisiert die nicht ordnungsgemäßen Arbeits- und Montageanweisungen. Wir möchten auf einen Mangel hinweisen, der in der Montage selbst zu suchen ist. Die von uns herausgegebenen Arbeitsstammkarten dienen der Lohnabrechnung und als grobe Arbeitsanweisung für die Montage. Da aber in der Montage im Prämienzeitlohn gearbeitet wird, bleiben diese Arbeitsstammkarten meist im Schreibtisch liegen, und die Kollegen erhalten nicht die notwendigen Unterlagen.

Die Problematik, die von der Brigade Reiner aufgeworfen wurde, ist sehr vielseitig, sie erfordert von uns die Lösung größerer Aufgaben. Das aber ist nur möglich, wenn sich der Leiter auf die Kraft des Kollektivs stützt. Unsere Arbeitsgruppe umfaßt fünf Kollegen und eine Kollegin mit einem Durchschnittsalter von 26 Jahren. Seit dem 1. März ringt unsere Gruppe um den Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“. Wir glauben, daß wir mit dieser Verpflichtung helfen können, den Arbeitsprozeß in der Stufenschalterfertigung zu verbessern.

Siegfried Uhl, Gruppenleiter

Hans-Joachim Krüger, Verbauensmann

Hilmar Manthei, Technologe

Wir müssen wieder ein guter Vertragspartner werden!

Rundtischgespräch mit Kollegen der Brigade Reiner aus dem Großtrafobau

In der vergangenen Woche mit den Unterzeichnern des veröffentlichten Beitrages „Wir Brigadier Manfred Reiner, Beyer und AGL-Mitglied H Janke. Wir veröffentlichen heute die wesentlichsten Aus-

Frage: Was war Ihr Anliegen in dieser Veröffentlichung im Org des Zentralkomitees der Partei?

Herbert Beyer: Wir hatten uns der Brigade Gedanken gemacht über den Aufruf der Stralsunder Kolleg und waren der Meinung, daß uns ebenfalls in einem Brief an die „Neue Deutschland“ wenden sollte. Es kann doch nicht so weitergehen bei uns im Werk, daß wir noch länger auf Kosten anderer leben. V müssen unserem Staat endlich etwas geben, statt nur immer zu nehmen.

Herbert Janke: Es geht doch darum: Wir wollen nicht so arbeiten, daß wir am Jahresende mehr Schulden haben als am Jahresanfang. Wir wollen endlich von den Schulden runterkommen und eine vernünftige Plansituation erreichen.

Frage: Haben Sie den Eindruck, daß der im „ND“ veröffentlichte

die Redaktion ein Gespräch mit im „Neuen Deutschland“ noch sich selbst betrügen?“ Gruppenorganisator Herbert Janke. Wir veröffentlichen in diesem Gespräch.

Frage: Wie ist bei uns im Werk den Anklagen dieser Veröffentlichung im Org des Zentralkomitees der Partei?

Herbert Beyer: Nein. Es gibt einige Leiter, die glauben, dieser Brief sei nur für O und R gedacht und nicht, wie wir es meinten, daß dieser Brief für den Werkdirektor, die Direktoren und Betriebsleiter zum Brigadier hinunter gilt.

Frage: In diesem Brief wird ein sehr kritischer Ton angeschlagen. Fordern z. B. von den sozialistischen Leitern, einen wissenschaftlichen Arbeitsstil einzuführen, statt allgemeine Reden zu halten. Können Sie das an einem Beispiel etwas konkretisieren?

Manfred Reiner: Mein Beispiel ist die Februarpassiert. Wir sollten einen 160-MVA-Trafo für die Leipziger Frühjahrsmesse fertigstellen und zusätzlich einen 160-MVA-Trafo

für das I. Quartal 1967. Nach Rückfragen mit dem Einkauf war festgestellt worden, daß keine Kühler zum festgesetzten Zeitraum für das Messemuster bestellt waren. Vom Produktionsdirektor, Kollegen Tauras, wurde vor der gesamten Brigade die Auskunft erteilt, daß die VVB erst im Oktober/November zusätzlich zum 380-kV-Transformator diesen 160-MVA-Trafo bestellt hätte. Wir mußten dann aber einige Tage später feststellen, daß die Orderblätter für beide Transformatoren Mitte August ausgeschrieben worden waren.

Das zeigt uns eigentlich, wie ungenügend manche Leiter über die zu liefernden Aggregate informiert sind.

Frage: Sie schreiben in Ihrem Brief, daß sich die Leiter bei der Lösung ihrer Aufgaben auf die Arbeiter, besonders die sozialistischen Kollektive, stützen müssen. Sie formulieren wörtlich: „Wir haben nicht das Gefühl, daß alle Leiter im Betrieb das begriffen haben.“ Das ist eine sehr harte und ernste Kritik. Können Sie das mit einem Beispiel belegen?

Herbert Janke: Im Januar 1967

hatten wir eine Gewerkschaftsgruppenversammlung, in der uns der Quartalsplan in Höhe von 13,5 Millionen MDN bekanntgegeben wurde. Unser Abteilungsleiter, Kollege Nebel, aber stand der Sache skeptisch gegenüber und meinte, wenn wir neun Millionen schaffen, müßten wir zufrieden sein. Wir schlossen jedoch einen Wettbewerb mit R ab und verpflichteten uns, den Plan zu erfüllen. Das Ergebnis war zum Quartalsende eine Planerfüllung von 15,8 Millionen Warenproduktion. Das zeigt, daß der Leiter nicht an die Kraft des Kollektivs geglaubt hat.

Frage: Vergangene Woche fand auf Grund der Veröffentlichung des Briefes eine Aussprache mit dem Werkdirektor, dem Parteisekretär, dem BGL-Vorsitzenden und dem Be-

triebsleiter von O/R statt. Brachte die Aussprache das Ergebnis, was Sie sich mit der Veröffentlichung des Briefes zum Ziel gestellt hatten?

Herbert Beyer: Ich glaube doch, denn das Gremium, das bei dieser Aussprache anwesend war, stellte sich hinter den veröffentlichten Artikel.

Wir glauben, daß es unserer Werkleitung gelingen wird, das gesamte Kollektiv der Leiter bei der Lösung der aufgeworfenen Probleme einzubeziehen. Das ist unser Anliegen, damit wir als Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ wieder einen geachteten Platz in unserer Volkswirtschaft einnehmen und unsere Kunden sagen können: „Das TRO ist uns ein guter Vertragspartner.“

Der Inhalt dieses Briefes muß zum Anliegen eines jeden TROjaners werden. Besonders aber die staatlichen Leiter sollten sich sehr kritisch mit den aufgeworfenen Problemen beschäftigen und die entsprechenden Schlussfolgerungen zur Verbesserung der Leitungstätigkeit ziehen.

Wie lange noch sich selbst betrügen?

Diese Frage stellte die Brigade Reiner am 26. Mai im „ND“. Unsere Gesprächspartner vergangene Woche waren Herbert Janke (3. v. links), Herbert Beyer (obere Reihe 2. v. links) und Manfred Reiner (obere Reihe 2. v. rechts).



20 Jahre

Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

Herzlichen Glückwunsch

allen Freunden der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zum 20. Jahrestag unserer Organisation.

Es war ein von umfangreicher Aufbauarbeit gekennzeichnete und nicht leichter Weg, den wir seit den Junitagen des Jahres 1947, seit der Gründung der „Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion“, durchschritten haben. Unser Erfolg: Die Freundschaftspolitik der DDR zur Sowjetunion ist nicht eine bloße Regierungsangelegenheit, sondern eine auf 4 Millionen Mitgliedern der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft begründete Willenserklärung unserer Bürger.

Den Dank an unsere aktiven Freunde der Betriebsgruppe, wie die Freundinnen Fleischer, R, Prenzlau, FTN, und Riege, BR, oder die Freunde Bahra, BBS, Carnatz (20 Jahre DSF), TNS, Goebel, TVA, Hengst, TNT, Landgraf, WFL, und Rutenberg, WV, — um nur einige zu nennen —, sprechen wir aus in der Gewißheit, daß selbst die kleinste Freundschaftstat einen Beitrag darstellt zur Sicherung einer friedlichen und glücklichen Zukunft.

Dr. Markusch,
Vorsitzender der DSF-Betriebsgruppe TRO

Feierstunde im Klubhaus

Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft findet am Freitag, dem 30. Juni 1967, um 19 Uhr im TRO-Klubhaus eine Feierstunde statt.

Die Festansprache hält der 1. Sekretär der Betriebsparteiorganisation, Genosse Schellknecht.

Im Rahmen der Feierstunde wird ein Freundschaftsvertrag zwischen der Werkfeuerwehr TRO und der Feuerweereinheit Strausberg der Sowjetarmee abgeschlossen.

Ferner erhalten verdiente Freunde der DSF Urkunden und Auszeichnungen. Die Veranstaltung schließt mit einem geselligen Beisammensein bei Tanz und Musik.

Gedanken zu einem Bild

Er suchte und fand die Wahrheit

Ein typisches Bild einer Versammlung, in der mit Interesse der Ablauf des Geschehens verfolgt wird und der eine oder der andere Teilnehmer sich auf seine Diskussion vorbereitet. So verhielt es sich auch auf einer Wahlversammlung der Betriebsgruppe der DSF, wie es unser Bild zeigt. Während alle Teilnehmer interessiert dem Rechenschaftsbericht folgen, überprüft das Vorstandsmitglied und Vorsitzender der Revisionskommission, Genosse Georg Landgraf (im Vordergrund), noch einmal seinen Bericht.

Seit 1949 ist Genosse Landgraf Mitglied der DSF, dem die Freundschaft zwischen dem deutschen und dem sowjetischen Volk zur echten Herzenssache geworden ist. Kaufmann lernte der heute 60jährige und fand in jungen Jahren zur Arbeiterpartei. Als das Volk in Rußland die Macht in die eigenen Hände nahm, wußte er wenig, worum es ging, und wer sollte es dem damals 10jährigen auch schon sagen? Sieben Jahre später fand er den Weg zur Arbeiterpartei, aber die Wahrheit über die Ereignisse des Oktober 1917 erfuhr er erst sehr viel später. Die offiziellen Nachrichten, die vom kapitalistischen deutschen Staat zu den Ereignissen von 1917 gegeben wurden, waren entweder nur die halbe Wahrheit oder entbehrten ihrer ganz.

Auch in den späteren Jahren und ganz besonders in der Zeit der faschistischen Herrschaft in Deutschland wurde der Antikommunismus zur Staatsdoktrin erhoben, und es war sehr schwer, die Wahrheit über den jungen Sowjetstaat zu erfahren.

Heute ist in einem Teil Deutschlands, in der DDR, die Freundschaft zur Sowjetunion Grundprinzip ihres Handelns und nicht wie in Westdeutschland der Antikommunismus. Weil dem Genossen Landgraf erst in den letzten zwei Jahrzehnten die

Möglichkeiten gegeben waren, über die Sowjetunion und ihre Bewohner die ganze Wahrheit zu erfahren, gehört er zu den vielen aktiven Mitgliedern der DSF. Auf zwei Urlaubsreisen in die SU hatte er Gelegenheit, persönlichen Kontakt zu diesen Menschen zu finden. Heute

kennt Genosse Landgraf nicht nur die Menschen und ihren Staat auf dem Wege zum Kommunismus, heute gehört er zu denen, die in der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik aktiv an der Vollerfüllung des Sozialismus teilnehmen.

Konetzke



Foto: Rehausen

Für 50 Pfennig in die Sowjetunion?

Doch, das gibt es! Allerdings gehört auch eine glückliche Hand dazu, um die richtige Reisemarke zu finden.

Sollten Sie noch keine gekauft haben, dann kommen Sie in die Redaktion, wir bieten sie noch bis zum 30. Juni an, dann ist endgültig Schluß mit dem Verkauf. Also, warten Sie nicht solange, nehmen Sie 0,50 MDN und kommen Sie zu uns. Vielleicht haben Sie Glück und können schon im August die herrlichen Sehenswürdigkeiten der Sowjetunion bewundern.



Noch heute ...

... sollten Sie sich ihre Reisemarke bei ihrem DSF-Kassierer oder in der Redaktion von Presse und Funk holen. Bis zum 30. Juni erwarten wir Sie in der Redaktion.

Treffpunkt Grünau

Sommer-Filmtage vom 24. Juni bis 1. Juli 1967

Im Reigen vieler Veranstaltungen sind die VI. Sommerfilmtage vom 24. Juni bis 1. Juli auf der Regatta-Tribüne Grünau in diesem Jahr ein echter bunter Tupper. Filme in Farbe und Totalvision, voller Humor, Musik und Abenteuer beherrschen die Leinwand. An der Spitze steht mit drei Uraufführungen die DEFA.

„Meine Freundin Sibylle“ eröffnet die bunte Palette der Sommerfilmtage, dann geht es weiter mit Manfred Krug in „Frau Venus und ihr Teufel“ und dem zweiten Indianerfilm „Chingachgook, die Große

Schlange“. Auf dem Programm stehen weiterhin spannungsgeladene Filme aus Frankreich „Der Tiger der sieben Meere“, Italien „Der Augenblick der Wahrheit“, UdSSR „Glück in der Manege“ und aus Ungarn „Die Fehde der Geier“. Jugendlicher Übermut spiegelt sich wider in dem Film „Kätzchen werden nicht mitgenommen“, der aus der CSSR kommt.

Ein buntes Programm, das die Wahl schwer macht. Zum Auftakt spielt am 24. Juni um 20.30 Uhr das DEFA-Studio-Tanzorchester, und es singen bekannte Künstler.



Der Tiger der sieben Meere

Unfallverhütung geht alle an

Von Dr. Roessler, Unfallarzt

Naturgemäß werden sich Unfälle nie völlig vermeiden lassen, da bedrohliche Umstände immer unvorhergesehen eintreten können, deren Verhinderung nicht in der Macht des Gefährdeten liegt. Der größte Teil aller Unfälle ist jedoch nachweislich vermeidbar. Ob aber menschliches Versagen oder die „Tücke des Objekts“ der Anlaß ist, grundsätzlich muß man von jedem Menschen verlangen, daß er Unfälle nicht leichtfertig verschuldet und dabei sich selbst oder andere gefährdet.

Eine solche Forderung scheint freilich leichter gestellt als verwirklicht, wie durch die täglich zu behandelnden Verletzungen aus Betriebs-, Wege-, Verkehrs- und häuslichen Unfällen dokumentiert wird. Die Ursachen sind oft geringfügig, die Folgen können erhebliche sein. Und eine Unfallrente ist keine Basis für mitunter schwere körperliche Behinderungen und dauernde Beeinträchtigungen der Gesundheit.

Leichtsinn und Bequemlichkeit fordern den Unfall heraus

Was kann man tun, um Unfälle zu vermeiden und sich oder andere vor Schaden zu bewahren? Im Betrieb, am Arbeitsplatz, auf der Straße oder zu Hause — überall ergeben sich aus Arbeits- und Verkehrsbedingungen, aus besonderen Umständen oder durch Zufall alle möglichen Gefahren. Die Erfahrung

hat gezeigt, daß der größte Teil aller Unfälle durch Unvorsichtigkeit, Unachtsamkeit, Nachlässigkeit, Leichtsinn, Bequemlichkeit, Eile und Nervosität verursacht werden. Aus der Kenntnis dieser Ursachen ergeben sich die Maßregeln, die für unsere Sicherheit bestimmend sein müssen.

Nicht beachtete Vorschriften nutzen nicht

Abgesehen von der allgemeinen Forderung eines umsichtigen Verhaltens jedes Menschen im öffentlichen und privaten Leben gibt es für fast alle Industriezweige, Berufsgruppen und Arbeitsplätze sehr detaillierte Unfallverhütungsvorschriften und Arbeitsbestimmungen, die sämtlich den Zweck haben, die Gefahren, die sich aus der Technik der Arbeitsvorgänge ergeben, soweit wie überhaupt möglich einzuschränken und auszuschalten.

Es ist deshalb ein Gebot der Sicherheit, daß sich jeder mit den besonderen Schutzbestimmungen seiner Arbeit wirklich vertraut macht, daß er auf einem neuen Arbeitsplatz von den zuständigen Kadern gegebenenfalls eingewiesen wird und daß er die geforderten Maßnahmen auch tatsächlich berücksichtigt. Denn alle Vorschriften nützen nichts, wenn sie nicht beachtet werden.

Unordnung und Zufall sind Unfallpartner

Zur Unfallverhütung gehört auch die Ordnung und Sauberkeit am Arbeitsplatz und im Bereich eines Betriebsgeländes überhaupt, schon damit ließe sich ein ganz Teil unnötiger Verletzungen vermeiden. Wer ein achtlos weggeworfenes Brett mit Nägeln nicht aus dem Wege räumt, gibt anderen Gelegenheit, in den Nagel zu treten (wenn er beim nächsten Mal nicht selbst hineintritt). Solche infizierten Stichverletzungen laufen nicht immer ohne Komplikationen ab. Unter den nicht wenigen Fällen des letzten Jahres war beispielsweise einer, der fast ein halbes Jahr brauchte, um wieder arbeitsfähig zu werden, weil die Entzündung zu starken Narbenbildungen geführt hatte, die wiederum er-

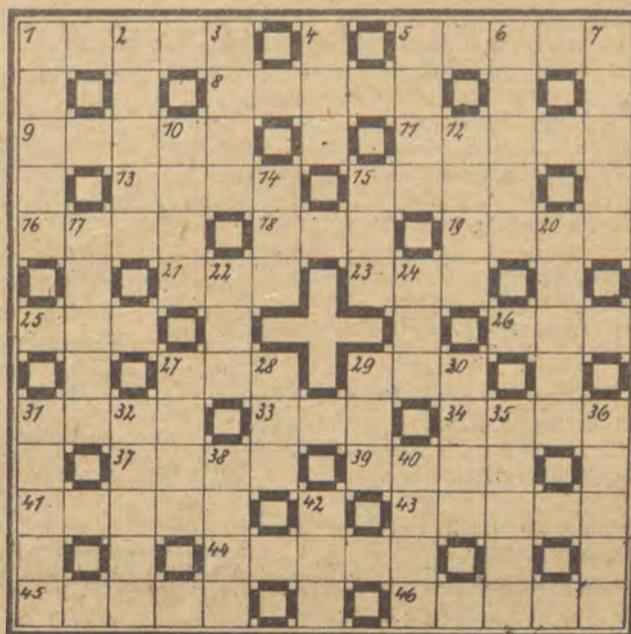
hebliche Gehbeschwerden verursachte und mehrfache operative Eingriffe erforderlich machten. Wie oft haben unrechte Dinge am unrechten Ort schon Schaden gestiftet, nur weil die Nachlässigkeit regierte.

Jeder sollte die Erfordernisse der eigenen und allgemeinen Sicherheit einmal wirklich bedenken und prüfen, noch bevor die Erfahrung ihm die schmerzliche und späte Erkenntnis vermittelt. Es können auch nicht immer alle körperlichen Schäden vollständig repariert werden, selbst bei bester medizinischer Versorgung bleiben oft fühlbare Behinderungen dauernd zurück. Mit geringem Aufwand läßt sich viel erreichen und viel verhindern.



Frau Venus und ihr Teufel
DEFA-Film

Rätselecke



Waagrecht: 1. gute Laune, 5. mit DDR befreundeter Staat, 8. Lehre vom Licht, 9. Grundlage, 11. Blütenstand, 13. Harzflüßchen, 15. Nebenfluß der Elbe, 16. starke Salzlösung, 18. Langarmaffe, 19. Opernlied, 21. tropische Hirseart, 23. Handlung, 25. Teil des Baumes, 26. Nebenfluß der Wolga, 27. Vorgebirge, 29. Bucht, 31. Bühnenrolle, 33. jugoslawischer Volksschelm, 34. Singvogel, 37. eine der Gezeiten, 39. Teil des Rades, 41. Weizenart, 43. Eisenstift, 44. Ehrenzeichen, 45. deutscher Novellenschriftsteller, 46. von Bäumen eingefasste Straße.

Senkrecht: 1. Maschinenteil, 2. Tonkunst, 3. Pferd, 4. griechischer Buchstabe, 5. Befehl, 6. weidmännisch: Auge des Fuchses, 7. Gigant, 10. Nebenfluß der Wolga, 12. Haushaltsplan, 14. Zahl, 15. kleine Ansiedlung, 17. keines Krestier, 20. erste russische marxistische Zeitung, 22. Operette von Lehar, 24. Reini-

Auflösung aus Nr. 22/67

1. Tyrann, 2. Angeln, 3. Egbert, 4. Renner, 5. Reifen, 6. Leiter, 7. Nie-ter, 8. Erster, 9. einige, 10. Tessin, 11. Senner, 12. Ehmsen, 13. Gnitze, 14. Inself, 15. Angler, 16. Steine.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisa-Gon Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“, Oberschöneweide, Wilhelminen-hofstraße Verantwortlicher Redakteur: Karl-Heinz Walther, Redakteur: Erich Konezke, Redaktionssekretärin: Ingrid Sundermann. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 50 12 B des Magistrats von Groß-Ber-lyn Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, 108 Berlin



Knobel- Ecke

Die rätselhafte Addition

Es ist zu dechiffrieren:

$$\begin{array}{r} 4x \\ +xx2 \\ \hline xxx01 \end{array}$$

Die rätselhafte Multiplikation

$$\begin{array}{r} abc \times bac \\ xxxx \\ \hline xxxa \\ \hline xxxxb \\ \hline xxxx \end{array}$$

Auflösung aus Nr. 17/67

Wo befindet sich der Reisende?

Der Reisende stellt folgende Frage: „Wohnen Sie in dieser Stadt?“ Wenn er sich in der Stadt A befand und der erste, den er traf, ein Einwohner der Stadt A war, dann sagte er die Wahrheit: „Ja“. Wenn aber der erste, den er traf, ein Einwohner der Stadt B war, dann log er und sagte auch „Ja“. Durch analoge Überlegungen finden wir, daß in der Stadt B jeder der beiden mit „Nein“ antworten muß. Deshalb befindet sich der Reisende, wenn seine Frage mit „Ja“ beantwortet wird, in der Stadt A. Wird seine Frage aber mit „Nein“ beantwortet, so befindet er sich in der Stadt B.

Was ist wahr, und was ist unwahr?

Der Reisende muß die folgenden vier Fragen stellen, um herauszufinden, in welcher Stadt er sich befindet:

1. Befinde ich mich in einer der Städte A oder B?
2. Befinde ich mich in der Stadt C?
3. Wohnen Sie in der Stadt C?
4. Befinde ich mich in der Stadt A?

Wir gratulieren

Anläßlich des Tages des Lehrers wurden folgende Lehrer und Erzieher der 19. Oberschule ausgezeichnet:

Mit der Theodor-Neubauer-Medaille in Gold Christa Kirsten, mit der Pestalozzi-Medaille in Silber Edith Schröder und mit der Pestalozzi-Medaille in Bronze Susanne Briest, Hildegard Engelhardt, Karin Tobys, Evelyn Wittig, Ruth Zobel und Dieter Dewitz.

Mit der Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen“ Erika Görtz, Christel Vogt und Herbert Giesel.

Wir wünschen viel Erfolg in der weiteren Arbeit.

Schüler unserer Patenschule zur Frage: Hat es die Jugend heute leichter?

Diese Frage stellten wir bereits vor einiger Zeit den Kollegen unseres Betriebes. Die Kollegen bejahten die Frage und begründeten ihre Ansicht damit, daß der Jugend viele Möglichkeiten gegeben werden, sich zu bilden und ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. Der größte Teil der FDJler unserer Patenschule ist jedoch anderer Meinung. Sie heben hervor, daß man bei der Beantwortung der Frage berücksichtigen müsse, daß für die Zeit vor 1945 der Begriff „Jugend“ differenziert werden muß. Damals gab es die Jugendlichen der bürgerlichen Klasse und die Arbeiterjugend. Während

den einen alle Wege offenstanden, da ihnen finanzielle Probleme fremd waren, mußte die Arbeiterjugend ihre Arbeitskraft für den Lebensunterhalt der Familie verkaufen.

Unsere sozialistische Deutsche Demokratische Republik schuf für alle Jugendlichen Vergünstigungen und kümmert sich besonders um solche Mädchen und Jungen, die aus kinderreichen Familien kommen. Die Beschlüsse des VII. Parteitag der SED zeigen deutlich, daß die Jugend mit allen Kräften unterstützt wird, und dennoch hat sie es nicht leichter.

Bärbel Schröder

Schwerer haben wir es in unserer politischen Entscheidung, die wir treffen müssen. Früher wurde die Jugend von der Politik ferngehalten. Es war nicht erwünscht, daß sie sich um Politik kümmert, denn dadurch könnte sie ja die Politik der Imperialisten entlarven und sich gegen sie wenden. Heute muß die Jugend richtige politische Entscheidungen treffen, und sie muß zu ihnen stehen.

Wolfgang Schlauß

Es gibt zwei deutsche Staaten. Die DDR ist der rechtmäßige deutsche Staat. Die Jugend muß lernen, diesen Staat zu leiten. Sie muß gegen den rückschrittlichen Kapitalismus kämpfen.

Renate Terrey

Die Jugend hat es heute nur teilweise leichter, in gesellschaftlicher Hinsicht. Sie darf ihre politische Überzeugung offen kundtun, aber ist es nicht schwerer, wenn man sich selbst ein Urteil über die politische Lage bilden muß, als wenn man sich damit nicht auseinandersetzt?

Brigitte Jablonsky

Da wir einmal unseren Staat leiten sollen, muß uns auch viel gelehrt werden. Der Lehrstoff wird von Jahr zu Jahr schwerer. Das geschieht aber in unserem Sinne. Unsere Jugend muß sich mit allen Problemen der Politik selbst beschäftigen, sie muß sich zu einer Seite bekennen. Neutralität gibt es nicht.

Die obenstehenden Antworten beweisen, wie gründlich sich unsere Schüler mit politischen Problemen auseinandersetzen. Und nur dadurch konnte der größte Teil der Schüler die Schwierigkeiten erkennen, denen sie gegenüberstehen. Aber unsere Jugendlichen stehen nicht allein, ihnen helfen alle fortschrittlichen Menschen unserer Republik, an der Spitze der Genosse Walter Ulbricht.

Eine sehr große Verantwortung haben die Pädagogen und Leiter auf dem Gebiet des Bildungswesens. Sie sollen die Jugend von heute zu sozialistischen Persönlichkeiten erziehen, die aktive Gestalter im System der gesellschaftlichen Entwicklung unserer Republik sein werden.

Das sozialistische Bildungssystem schuf neue Voraussetzungen. So war die Ausarbeitung der präzisierten Lehrpläne ein großer Fortschritt. Als Schwerpunkt für

Doris Oetting

Im Kapitalismus gab es zwei Gruppen von Jugendlichen — die Arbeiterjugend und die Söhne und Töchter der oberen Schichten. Der Arbeiterjugend wurde in der Schule das Schreiben, Lesen und Rechnen — nur das Notwendigste — beigebracht. Von der Politik wurde sie möglichst ferngehalten. Sie bekamen in der Schule genauso wie in der Kirche eingepaukt, für ihr Vaterland alles zu tun. Ein anderer Junge dagegen, aus den Schichten des Bürgertums oder der Sohn eines Industriellen, konnte sich alles erlauben. Der Universitätsplatz war ja bezahlt. Sie brauchten nicht einmal begabt zu sein, das Geld der Eltern stand ja dahinter.

Deshalb kann man auch nicht sagen, die Jugend hatte es früher oder heute leichter. Man muß immer aus der Sicht der Verhältnisse heraus betrachten. Der Kapitalismus mit seinem Profitstreben übt seinen ganzen Einfluß auf die Jugend aus. Im Sozialismus arbeiten die friedliebenden Menschen für sich selbst.

Peter Rümke

In der Volkskammer ist eine Abordnung der FDJ vertreten, die die Interessen der Jugend unserer Republik wahrnimmt. Somit hat es die heutige Jugend leichter als früher.

Rita Klein

Jeder hat die Möglichkeit, sich weiter zu bilden. Durch die Gleichberechtigung der Frau können auch Mädchen jeden Beruf erlernen.

Wenn man es so betrachtet, dann könnte man sagen, die Jugend hat es heute leichter. Aber sie hat es auch

schwerer. Die Jugend wird schon frühzeitig an politische Probleme herangeführt und steht ihrer Zeit kritisch gegenüber.

Dieter Broszeit

Heute hat die Jugend in der DDR das Recht, in der Politik mitzubestimmen. Es gibt in unserer Volkskammer eine FDJ-Vertretung, die die Interessen der Jugend im politischen Leben vertritt. Die Jugend hat es leichter und schwerer.

Dagmar Heiden

Die Jugendlichen in der DDR haben es leichter, sich ein hohes Wissen anzueignen. Auf der anderen Seite aber ist das Lernen in der Schule schwerer, denn an uns werden hohe Anforderungen gestellt.

Brigitte Katsch

Schon früh wird die Jugend in der DDR an die politischen Probleme herangeführt, um später die politische Verantwortung übernehmen zu können. Somit hat es die heutige Jugend schwerer. Jeder einzelne wird nach seinem Können beurteilt. Es liegt heute an jedem selbst, wie er die Möglichkeiten der Weiterbildung nutzt.

Kristin Svensson

In der heutigen Gesellschaft hat es die Jugend schwerer. Warum? Wir leben in einem sozialistischen Staat, in dem die Jugend zum Denken und zum politischen Handeln erzogen wird. Dies alles zu bewältigen ist schwer.

die weitere Arbeit gilt die Entwicklung von Fertigkeiten und Fähigkeiten, damit sich die Jugend selbstständig, bewußt, schöpferisch und kritisch mit Problemen auseinandersetzen kann.

Ein weiterer Beitrag zur Verbesserung der Erziehungsarbeit ist die Einführung des Fachkabinettsystems. Dadurch wird einerseits eine bessere Lernatmosphäre geschaffen und andererseits eine vielfältigere Ausnutzung von Lehr- und Lernmitteln ermöglicht. Auch die ökonomische Seite ist bedeutend, da die einzelnen Schulräume rationeller genutzt werden können.

„Heute schon muß das Bildungswesen als Ganzes eine Schrittmacherfunktion übernehmen“, sagt Genosse Walter Ulbricht, und das ist nicht zuletzt abhängig von der schöpferischen pädagogischen Tätigkeit und dem wissenschaftlichen Studium der Lehrer.

Redaktion